



STEPHAN FREIBURGH AUS  
Chefredaktor «Leben und Gesundheit»

# Lebenslicht

**«Die entscheidende Wende vollzieht sich dann, wenn man begreift, dass es keine Niederlage ist, wenn man etwas nicht tun kann», sagt Wolfgang Fasser, der selbstlose, blinde Therapeut, der in drei Welten lebt. Lassen Sie sich durch das Interview mit dem gebürtigen Glarner inspirieren!**

## **Es gab in Ihrem Leben ein Schlüsselerlebnis. Was genau geschah da?**

Es war an einem Samstag im Herbst. Als die Kirchenglocken läuteten, wussten wir Kinder sofort, dass jetzt eine Hochzeit zu Ende war. Wir rannten in Scharen zur Kirche, nicht etwa, weil wir jemanden gekannt hätten. Uns interessierte etwas ganz anderes. Wir wussten, dass sich gleich ein Regen von «Feuersteinen» (Bonbons, die in buntes Papier mit Sinnsprüchen gewickelt sind) über das Brautpaar und die Gäste ergießen würde. Auch ich versuchte, einige zu erhaschen, aber meine Augen ließen mich im Stich. Ich konnte der Flugbahn der Feuersteine nicht folgen, da mein Blickfeld zu eng war. Meine Kameraden waren schneller als ich und hatten schon alle eingesammelt. Sie stürmten mit ihrer Beute nach Hause. Ich blieb allein zurück. Hier wurde mir klar: «Ich kann nicht sehen wie sie.»

Als ich allein vor der Kirche stand, konnte ich in aller Ruhe und ganz genau um mich schauen. Ich ging über den Laubteppich und schob mit den Füßen sorgsam die einzelnen Blätter zur Seite ... Und da lagen sie: drei Feuersteine, ein roter, ein grüner und ein blauer! Für meine Kameraden waren sie versteckt, für mich nicht. Lange habe ich

die drei «Steine» zu Hause wie einen kostbaren Schatz aufbewahrt. An jenem Tag wurde mir mit absoluter Klarheit bewusst, dass mein Leben anders sein werde. Das war ein sehr harter Moment. Und doch war ich nicht traurig. Ich hatte das Gefühl, als stünde jemand zärtlich neben mir. Es war die Erfahrung eines ganz tiefen Vertrauens, die unmittelbare Berührung mit etwas Höherem, und ich wusste, dass es dort auch Platz für mein Anderssein gab.

## **Wann sind Sie vollständig erblindet und wie kamen Sie als junger Mensch damit zurecht?**

Eigentlich war es gar nicht so schwierig. Es war «einfach so». Da ich es weder selber «gemacht» hatte, noch etwas dagegen tun konnte, nahm ich es einfach als das, was es war, an. Ich nahm das Erblinden nicht als Krankheit wahr. Ich meinte damals, alles zu sehen, und erlebte auf schmerzhaft Weise, dass dem nicht so war. Es konnte z. B. geschehen, dass ich gegen einen Baum rannte, weil ich ihn nicht gesehen hatte. Das verunsicherte mich sehr. Als ich dann mit 22 Jahren vollständig erblindete, war alles einfacher und «klar». Nicht nur für mich, sondern auch für die Menschen um mich herum. Diese «Klarheit» gab mir Sicherheit!

## **Was raten Sie Menschen mit ähnlichem Schicksal?**

«Nimm's gelassen, das Leben hat noch viel mehr mit dir vor, als du dir vorstellen kannst»! Und: Das Leben ist über ALLE Sinne, nicht nur über die Augen zu erfahren. Lerne, was es zu lernen gibt, und orientiere dich aus deinem neuen Dasein heraus. Vergleiche nicht mit der Zeit, als du sehend oder nicht behindert warst, und erlaube dir, ganz neu zu werden. Sei offen für die Vorstellung, dass dir das Leben trotz allem gut gelingen kann.

## **Geboren und aufgewachsen im Glarnerland, umgeben von hohen Bergen und einer wilden Natur, wollten Sie Förster werden. Was ist aus diesem «Traum» geworden?**

Die Liebe zur Natur, das Hegen und Pflegen derselben, ist mir geblieben. Ich suchte immer Arbeitsorte, wo ich auf dem Land oder in Bergregionen wohnen konnte, wie beispielsweise im Hochland von Lesotho oder im toskanischen Apennin. Ich beschäftigte mich mit Heilpflanzen, der Phytotherapie, und legte einen Garten an. Dann wurden mir 40 Obstbäume zur Pflege anvertraut. Vielen Menschen habe ich auf «Horchwanderungen» in der Natur die akustische Tierbeobachtung nähergebracht. Heute begleite ich auch



### Porträt Wolfgang Fasser

Der gebürtige Glarner (1955) ist im Alter von 22 Jahren an «Retinitis pigmentosa» (einer Erbkrankheit) mit zwei seiner fünf Geschwister erblindet.

Sein Traum, Forstwart in der wilden Natur des Glarnerlandes zu werden, zerbrach damit. Auch die Ausbildung als Chemielaborant und als Bäcker musste er wegen seiner künftigen Behinderung einstellen. Wenige Tage vor seiner vollkommenen Erblindung schrieb er seine Diplomarbeit zum Abschluss seiner vierjährigen Berufsausbildung zum Physiotherapeuten.

Einige Jahre später absolvierte er ein vierjähriges berufsbegleitendes Studium an der Schule für Musiktherapie in Assisi. Musik und Klänge sind seither beständige und gewinnbringende Begleiter in seinem Leben.

Wolfgang Fasser hat zwei gemeinnützige Non-profit-Einrichtungen gegründet, die darauf ausgerichtet sind, anderen Menschen zu helfen: Den Verein «il Trillo», der im Bergland der Toskana behinderten Kindern Musiktherapie ermöglicht: [www.iltrillo.org](http://www.iltrillo.org), und das «Lesotho-Projekt», Weiterbildungskurse für Physiotherapeuten: [www.physioninlesotho.ch](http://www.physioninlesotho.ch).

Informationen zu den beiden Projekten, den Büchern und weiteren Aktivitäten von Wolfgang Fasser finden Sie unter: [www.wolfgangfasser.ch](http://www.wolfgangfasser.ch) – Wolfgang Fasser ist Mitbegründer einer katholischen Laienbewegung, die es sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, Einzelpersonen und Familien einen Ort der Ruhe und Einkehr abseits der Alltagshektik anzubieten. Wolfgang Fasser ist in der Bewegung von Romena Leiter des «Hauses der Stille» (siehe: [www.romena.it](http://www.romena.it)).

gerne Schulkinder in ihrer ersten Begegnung mit der Natur.

**Als renommierter Physiotherapeut mit gutem Gehalt sagten Sie sich: «Jetzt bin ich da, wo ich sein wollte, aber ich weiß nicht mehr, wohin ich gehen soll, weil ich bereits angekommen bin.» Ist es negativ, anzukommen? Was hat dieses «Hinterfragen» bei Ihnen ausgelöst?**

Nein, es ist nicht negativ, sich angekommen zu fühlen, aber ich fühlte mich viel zu jung dazu. Mit 30 hatte ich alles, was man sich erträumen kann: materielle Sicherheit, Prestige und eine feste Arbeitsstelle. Doch hier wollte ich nicht bleiben. Es drängte mich vorwärts. Auf der Suche nach meinem eigenen Weg konnte ich den Wert meiner Wünsche und einige wegweisende Traumbilder erkennen.

**Stichwort Lesotho: Eine Errungenschaft dieses Hinterfragens?**

Als Kind las ich ein Buch über die Serengeti. Ich las es immer wieder und wusste, dass diese Welt in Afrika auch meine Heimat war und ich sie irgendwann besuchen werde. 1981 hielt ich mich dann erstmals in Lesotho, einem armen Bergland im Süden Afrikas, auf. Seit 2007 reise ich regelmäßig dorthin. Ich helfe beim Aufbau von Physio-



Praktischer Physio-Unterricht in Lesotho



Theoretischer Unterricht in Lesotho



Ernte von *Artemisia annua* im Kräutergarten in Quorle (Toscana)

therapie-Abteilungen in elf Spitälern mit und bemühe mich um die Physiotherapie an Orten, wo es keine Physiotherapeuten gibt. Zudem unterrichte ich in abgelegenen Dörfern Samariterinnen, damit sie dieses Wissen dann in der Heimpflege anwenden können. Wenn ich Lesotho besuche, ist das für mich auch eine Lebensschule, eine Schule der Menschlichkeit. Diese Früchte bringe ich nach Hause, und sie inspirieren mein Wirken in der «Hermitage von Romena».

**Sie leben buchstäblich in drei Welten: In der Schweiz, in Italien und in Afrika. Wo gefällt es Ihnen am besten? Wo fühlen Sie sich am wohlsten? Was «benötigen» Sie, damit Sie sich «wohl» fühlen und es Ihnen gut geht?**

Es gefällt mir überall, wo ich am Wirken bin. Es tut mir wohl, in meiner Aufgabe zu leben und einen Beitrag zu leisten, sei es die Arbeit mit den Kindern, das Unterrichten von Fachleuten, das Begleiten von Suchenden oder ein Vortrag für die Gemeinschaftsbildung.

Das Leben auf dem Land entspricht mir. Gestärkt von der Landruhe, mache ich dann auch gerne Abstecher in die Stadt. Die drei Orte, an denen ich mein Leben verbringe, ergänzen sich. Das Schweizerische fügt sich mit dem Wesen des Italienischen und Lesothianischen wunderbar zusammen.

Eigentlich ist es ganz einfach: Es geht immer um Begegnen, Teilen und Mitwirken. Meine Arbeit als Physio- oder Musiktherapeut ist menschengebunden, und wo es Menschen gibt, ist diese Arbeit vonnöten. Ich liebe es, in Nischen zu leben und das zu tun, was niemand anders tut. Ich liebe es auch, mich einer Sache über lange Zeit hinzugeben.

**Als Physio- und Musiktherapeut versuchen Sie, «den Schatz zu heben, der verborgen ist». Was genau dürfen wir darunter verstehen?**

In uns allen schlummern Potenziale. Diese möchten auftauchen, erscheinen und leben. Der Philosoph Martin Buber inspiriert mich, wenn er sagt: «Der liebende Blick des Anderen erlaubt uns, die ungeborgenen Schätze ans Licht zu tragen». Wir brauchen nährenden Beziehungen und positive Gemeinschaftserfahrungen, um wachsen zu können. Es hilft uns, den liebenden Blick eines anderen zu erfahren, um so die eigenen verborgenen Schätze ans Licht zu bringen. Dieser liebende Blick ist uns allen gegeben – wir sind so wichtig füreinander!

**«Heilung bedeutet nicht Reparatur, sondern Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten» – eine weitere interessante Aussage von Ihnen. Sind diese beiden «Dinge» nicht dasselbe?**

Doch, im Wesen ist es dasselbe. In der vorhergehenden Frage sprachen wir über Entwicklung. Wenn wir über Heilung sprechen, setze ich sie in Beziehung zur Krankheit. Geheilt sein wird oft verstanden als ein «Wieder-so-Sein» wie vor der Krankheit oder vor einem Unfall. Natürlich verstehen wir alle, was damit gemeint ist. Bei näherer Betrachtung sehen wir jedoch, dass Heilung nicht zum Zustand von vorher, sondern weiter ins Leben hinein führt. Nach einem schweren Unfall lernt man wieder, zu gehen und seine Arbeit aufzunehmen. Auch wenn alles wieder funktioniert, ist man nicht wie vorher. Man hat etwas Bedeutsames erlebt, was einen prägt. Ich verstehe die Genesung tatsächlich als einen Weg. Dieser öffnet sich vor uns, wenn wir ihn betreten. Er führt uns in «neue Dimensionen unseres Daseins». So wie eine Kinderkrankheit die Kleinen einen Schritt vorwärts bringt, ist es auch für uns Erwachsene legitim, mit neuer Einsicht weiterzugehen. Ich gehe davon aus, dass wir uns vom ersten bis zum letzten Atemzug wandeln. Oft langsam und kaum sichtbar und den-



noch stetig. Jede Krankheit und den darauf folgenden Genesungsweg verstehe ich als Einladung zu einer Entwicklung. Auf diesem Weg begleite ich die Menschen auf ihrer Suche.

### **Was ist das Wichtigste in Ihrem Leben?**

Das Wichtigste in meinem Leben ist, «ganz» zu sein und am Leben teilnehmen zu können. «Ganz dasein» heißt für mich, durch meine Einzigartigkeit die Welt in mir aufzunehmen und mich der Welt hinzugeben. Jeder von uns ist einzigartig und bereichert durch sein Leben die Welt, in der wir leben.

### **Im Film «Nel giardino dei suoni» (Im Garten der Klänge) wird Ihre Art der Therapie sehr eindrücklich gezeigt. Was sind die wichtigsten «Dinge», die Ihre Therapie derart erfolgreich machen?**

Ich denke, dass ein Kernelement die Beziehung zum Kind ist: die tiefe Akzeptanz des Kindes in seiner Einzigartigkeit und natürlich das Vertrauen auf dem möglichen gemeinsamen Weg. Auf diesem Weg stelle ich mich dem Kind und seiner Familie als Mensch und Therapeut zur Verfügung, bin greifbar und ein verlässlicher und vertrauenswürdiger Begleiter.

Ich glaube auch an die Haltung: «Therapie trotz allem». Wenn in einer Familie z. B. die Finanzierung der Therapie noch nicht geregelt ist oder die Rahmenbedingungen prekär sind, bemühe ich mich, den Genesungsweg weiterhin zu ermöglichen.

### **Wie gehen Sie vor, wenn Eltern ihr beeinträchtigtes Kind zu Ihnen bringen? Gibt es eine fixe «to do-Liste»?**

Ja, die gibt es. Ich empfangen die Eltern und bespreche ausführlich die Situation. Nach ein oder zwei Sitzungen begegne ich dem Kind und «untersuche» es. Dann beginnt die erste gemeinsame Etappe: vier Sit-

zungen, in denen wir uns begegnen und uns mit den Themen beschäftigen, auf Kinderart natürlich. In diesen vier Sitzungen versuche ich, offen zu sein wie eine Schale. Ich erlebe und versuche mir bewusst zu machen, was das Kind von sich zeigt, was es kann, wo die Schwierigkeiten liegen und wie sich das Zusammensein gestaltet. Dann gehe ich in die Stille, lausche dem Erlebten nach und formuliere, was ich an Ein- und Durchsicht gewonnen habe. In einem weiteren Elterngespräch schildere ich meine Eindrücke und präsentiere mögliche Aussichten für die Therapie. Wenn das «Rundum» der Therapie besprochen ist, beginnt der gemeinsame Weg. Die Kindertherapie ist von regelmäßigen Elterngesprächen und von Kontakten mit anderen Fachleuten, die dem Kind beistehen, begleitet.

### **Woher nehmen Sie die Ruhe und die Liebe, mit denen Sie den Kindern begegnen?**

Zu einem großen Teil ist es mir durch meine Natur gegeben, aber auch durch mein Leben und meinen Glauben an Gott und die Welt.

**«Die entscheidende Wende vollzieht sich dann, wenn man begreift, dass es keine Niederlage ist, wenn man etwas nicht tun kann», sagen Sie. Und weiter: «Man ist nicht mit seiner Begrenzung identifiziert. Wenn man das akzeptiert, hat man den ersten Schritt auf dem richtigen Weg gemacht.» Das sind zwei sehr bedeutende Aussagen von Ihnen! Möchten Sie den Lesern von «Leben & Gesundheit» dazu noch etwas auf den Weg geben?**

Ich denke, Sie haben es selber schon auf den Punkt gebracht. Diese beiden Aussagen sind Aussichten und erklären sich selbst. Es ist so. Man könnte hier «Amen» sagen!!! ■



Musik- und Physio-Therapie im Il Trillo



Naturerlebnis in Quorle (Toskana)



Wolfgang Fasser bei Klangaufnahmen